

Zusammen ist man eben weniger allein

Bislang war das Projekt Wohnduo auf Studenten und ältere, hilfsbedürftige Menschen ausgelegt. Jetzt soll es erweitert werden.

VON JULIANE KERN

Aachen. Im Film müssen sie sich auch erst aneinander gewöhnen: die eigensinnige Zeichnerin Camille, der schüchterne Philibert und der melancholische Franck. Doch nach einigen anfänglichen Schwierigkeiten finden sie dann doch noch zusammen, und die nur halb freiwillige Wohngemeinschaft bereichert ihr Leben. Die Rede ist von der Komödie „Zusammen ist man weniger allein“ nach einem Buch von Anna Gavaldà.

Den Titel des Films, in dem die „fabelhafte Amélie“, Audrey Tautou, eine Hauptrolle spielt, haben die Gründer des Projekts „Wohnduo – Wohnen für Hilfe Aachen“ zu ihrem Leitsatz gemacht. Nicht nur, weil die drei jungen Leute auch noch Francks Oma bei sich aufnehmen

und ihr über die Gebrechlichkeiten des Alters hinweghelfen, sondern auch, weil beim Wohnduo – wie im Film – alle Parteien von der ungewöhnlichen Wohngemeinschaft profitieren. Bislang war das Aachener Projekt nur auf Studenten und Senioren ausgerichtet. Ältere Menschen stellen Studenten Wohnraum zur Verfügung und erhalten dafür – so wie Francks Oma im Film – Unterstützung im Alltag.

Doch das Projekt, das vor drei Jahren von der Gleichstellungsstelle der RWTH Aachen ins Leben gerufen wurde, läuft nur schleppend. Gerade einmal vier Wohn-

gemeinschaften gibt es zurzeit.

„Wir haben sehr lange Wartelisten bei den Studenten, ältere Menschen, die Wohnraum zur Verfügung stellen wollen, gibt es dagegen kaum“, sagt Sara Schlichting, Sozialpädagogin und Koordinatorin des Projekts.

Den Grund dafür, dass sich nur wenige ältere Menschen für die Wohnpartnerschaft begeistern können, sieht Schlichting in ihrer Angst, einen fremden Menschen bei sich aufzunehmen. „Dabei ist diese Skepsis unbegründet. Denn bevor die Studenten mit Sack und Pack bei ihren neuen Vermietern einziehen, lernen sie sich erst einmal gründlich kennen“, erklärt Schlichting. Bei den Treffen, die von der Sozialpädagogin begleitet werden, können sie herauszufinden, ob sie zueinanderpassen oder nicht.

„Wir haben eine Vorlaufzeit von zwei Monaten“, sagt Schlichting. Schon in den Bewerbungen prüft die Sozialpä-

dagogin, ob die künftigen Mieter und Vermieter zusammenpassen könnten. Mit Erfolg: Denn die vier bestehenden WGs funktionieren alle sehr gut.

In naher Zukunft möchte Schlichting die Gruppe der möglichen Vermieter erweitern. Als Vermieter kommen dann alle Menschen infrage, die Hilfe benötigen. Zum Beispiel Familien mit kleinen Kindern.

Wie funktioniert das Projekt?

Hilfsbedürftige Menschen stellen Studenten ein Zimmer oder Appartement zur Verfügung und werden dafür von den Studenten bei der Erledigung alltäglicher Aufgaben unterstützt. Ein Quadratmeter Wohnraum entspricht einer Stunde Hilfe pro Monat. Die Nebenkosten tragen die Studenten in voller Höhe selbst.

Wie können die Mieter ihre Vermieter unterstützen?

Zu den Hilfestellungen können die Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen, Hilfe im Haushalt

und bei der Pflege des Gartens, die Versorgung von Haustieren, kleine Reparaturen und Renovierungsarbeiten, Hilfe bei Arbeiten am PC, Einkäufe, die Begleitung bei Behördengängen oder ein Fremdsprachentraining gehören. Oft wünschen sich die Vermieter auch einfach Gesellschaft bei einer Tasse Kaffee oder beim Abendessen.

Welche Leistungen sind ausgeschlossen?

Die Studenten übernehmen keine körperliche Pflege ihrer Wohnpartner.

Wer kann sich bewerben?

Für das Projekt können sich selbstständige kontaktfreudige ältere Menschen bewerben, die über freien Wohnraum verfügen. Möglich ist auch die Untervermietung eines Zimmers. Studenten sollten bereit sein, ihren neuen Vermieter tatkräftig zu unterstützen. Sie sollten gerne mit älteren Menschen zu tun haben.

Was leistet die Koordinierungsstelle für das Projekt?

Die Koordinierungsstelle sichtet die Bewerbungen und bringt Mieter und Vermieter zusammen. Gemeinsam mit ihnen legt sie die Regeln des Zusammenlebens fest. Sie setzt zusammen mit den Parteien einen Wohnraumüberlassungsvertrag auf, den beide Wohnpartner unterschreiben.

Mehr dazu im Netz: www.rwth-aachen.de/wohnduo

Infobroschüre und Antragsformular

„Wohnduo“ ist ein Projekt der Gleichstellungsstelle der RWTH Aachen in Zusammenarbeit mit der FH Aachen, der Katholischen Fachhochschule und der Stadt Aachen.

Weitere Informationen zum Projekt erteilt Sara Schlichting unter ☎ 0241/8093578. Das Projektbüro ist in der Kármánstraße 9, 3. Etage. Dort gibt es auch eine Info-Broschüre und Antragsformulare. Im Internet informiert die RWTH unter www.rwth-aachen.de/wohnduo über das Projekt.



Szene aus dem Film „Zusammen ist man weniger allein“ mit Guillaume Canet (v.l.), Françoise Bertin und Audrey Tautou. Die ungewöhnliche Film-WG von Camille, Philibert, Franck und seiner Oma Paulette ist Vorbild für das Projekt Wohnduo. Jetzt soll es ausgebaut werden. Archiv-Foto:ARD Degeto

„Wenn ich etwas für andere tue, nützt mir das selbst“

Der Aachener Student Robert Schönfelder hat einen Verein gegründet, der sich für behinderte Kinder in Russland einsetzt

VON PHILIPP SCHRÖDERS

Aachen. In Deutschland beschweren sich Menschen immer wieder über lange Wartezeiten beim Arzt oder über überfüllte Zimmer im Krankenhaus. Robert Schönfelder denkt, dass die meisten nicht wissen, wie gut das Gesundheitssystem in Deutschland ist. Während seines Freiwilligen Sozialen Jahres in St. Petersburg hat er hautnah erlebt, wie Kranke dort behandelt werden und war schockiert: „In Russland mief es im Krankenhaus, nein, es stinkt dort. Nichts wirkt steril, und von den Wänden blättert teilweise der Putz ab.“

Inzwischen studiert Schönfelder Wirtschaftsingenieurwesen in Aachen. Aber nach dem Abitur in Heidenheim wollte er nicht direkt an die Uni, sondern „was erleben“. Ein Rucksacktrip kam für ihn nicht in Frage. Schönfelder wollte sich sozial engagieren: „Man versucht doch etwas zu be-

wegen als junger Mensch, und wenn ich etwas Gutes für andere tue, dann habe ich auch selbst etwas davon.“

Bei einem gemeinnützigen Verein, der Freiwillige für soziale Dienste ins Ausland vermittelt, informierte er sich über verschiedene Ziele und entschied sich für Russland. Anfangs fiel schwer, sich in St. Petersburg einzugewöhnen.

In Deutschland hatte er nur einen zweiwöchigen Crashkurs besucht. Schon der Einkauf im Supermarkt stellte sich als schwierig heraus. „Doch ich habe die Sprache dann erstaunlich schnell gelernt und viele neue Freunde in Russland gewonnen.“

In St. Petersburg arbeitete er für mehrere soziale Einrichtungen. Am meisten beeindruckte ihn die Behindertentagesstätte „Dom

Maletzkovo“. Viele russische Eltern geben ihre behinderten Kinder direkt nach der Geburt aus finanziellen Gründen in ein staatliches Heim. Das Haus „Dom Maletzkovo“ gibt ihnen die Möglichkeit, weiter zu arbeiten, und die Kinder sind tagsüber betreut.

„Außerdem werden die Kinder dort darauf vorbereitet, später ein-

„Ich habe die Sprache erstaunlich schnell gelernt und viele neue Freunde in Russland gewonnen.“

ROBERT SCHÖNFELDERS

mal eigenständig leben zu können“, erklärt Schönfelder. In Arbeitsgruppen bastelte, kochte und töpferte er mit den Kindern – immer mit dem Ziel, ihre Feinmotorik zu trainieren und sie zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Zurück in Deutschland musste er allerdings feststellen, dass die Trägerorganisation Russland aus dem Programm gestrichen hatte. Daher versucht er nun, mit einem eigenen Verein freiwillige Helfer für die Behindertentagesstätte zu finden (siehe Box).

Sehr prägend war für ihn die Arbeit in einem St. Petersburger Krankenhaus in den letzten vier Monaten seines Freiwilligen Sozialen Jahres. Auf einer Station pflegte er 60 bis 80 ältere Menschen. „In Russland ist das Gesundheitssystem durch Korruption geprägt. Ärzte und Schwestern kümmern sich nur um Patienten, wenn sie von den Angehörigen entsprechen bezahlt werden.“ Erschreckende Eindrücke erwarteten den jungen Deutschen in dem Krankenhaus: „Da liegt eine 70-jährige Frau in ihrem Urin, und in ihrem Mund kleben Essensreste.“



Robert Schönfelder hat den Verein „Miteinander in Russland“ gegründet. Jetzt sucht er junge Leute, die bereit sind, ein Jahr in St. Petersburg in einem Heim für behinderte Kinder zu arbeiten. Foto: Philipp Schröders

ten zu versorgen. „Uns war klar, dass wir nachhaltig nichts ändern konnten.“ Aber kleine Erfolge hätten sie erzielt: „Ich hatte das Gefühl, dass die Krankenschwestern mit mehr Freude ihren Dienst verrichteten. Außerdem halfen sie uns später auch bei Patienten, die keine Angehörigen hatten, die für sie bezahlten.“

Schönfelder und sein Schulfreund Carsten Heinrich, der mit ihm in Russland war, bemüht sich, die vernachlässigten Patien-

Freiwillige zwischen 18 und 35 gesucht

Eltern, die in Russland ein behindertes Kind haben, sind aus finanziellen Gründen oft gezwungen, es in eines der staatlichen Heime zu geben. Dort sind die Bedingungen oft sehr schlecht, und die Kinder werden nicht gefördert.

In der Tagesstätte „Dom Maletzkovo“, die von der Caritas St. Petersburg getragen wird, werden Kinder mit Behinderungen tagsüber betreut, damit die Eltern weiter ihrer Arbeit nachgehen können.

Robert Schönfelder hat im Janu-

ar 2009 mit seinem Schulfreund Carsten Heinrich und Inge Shabli, die die beiden während ihres Russlandaufenthaltes betreut hat, in Aachen den Verein „Miteinander in Russland“ gegründet.

Der Verein sucht nun Freiwillige im Alter zwischen 18 und 35 Jahren, die für ein Jahr als Betreuer im Haus „Dom Maletzkovo“ arbeiten wollen. „Miteinander in Russland“ wird organisatorisch vom Europäischen Freiwilligendienst unterstützt. Interessenten können sich per Mail unter mir-ev@gmx.de an den Verein wenden.

DIE JUNGE SEITE



KURZ NOTIERT

Onlinebewerbung für Soziales Jahr Kultur

Remscheid. Die Bewerbung für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) Kultur ist jetzt auch online möglich. Unter www.bewerbung.fsjkultur.de müssen sich Interessierte registrieren. Dann können sie die Kultursparten und Tätigkeitsbereiche, in denen sie arbeiten möchten, angeben, teilt die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Remscheid mit. Bewerbungsschluss für das FSJ Kultur 2010/11 ist am 31. März. Das FSJ Kultur richtet sich an Menschen zwischen 16 und 26 Jahren, die nicht mehr schulpflichtig sind. Anerkannte Wehrdienstverweigerer können den Zivildienst durch ein FSJ Kultur ersetzen. (dpa)

Mehr dazu im Netz: www.fsjkultur.de

Film drehen mit Christoph Maria Herbst

München. Unter dem Titel „60 Sekunden Hoffnung“ sind ökumenische Jugendgruppen im Vorfeld des Ökumenischen Kirchentags 2010 in München eingeladen, einen Kurzfilm zu drehen. Die Clips dürfen maximal eine Minute lang sein und können im Internet unter www.60-Sekunden-Hoffnung.de angesehen werden. Eine Gruppe hat am 11. Februar sogar die Gelegenheit, mit dem aus der TV-Serie „Stromberg“ bekannten Schauspieler Christoph Maria Herbst einen solchen Clip zu produzieren. Bewerbungsschluss ist der 21. Januar 2010. Die Unterlagen sind einzureichen an jm@bdkj-bayern.de. (dpa)

Schülerwettbewerb

„Ohne Moos nix los!“

Berlin. „Ohne Moos nix los!“, der Schülerwettbewerb der Arbeiterwohlfahrt (AWO), geht in eine neue Runde. Gefragt sind kreative Beiträge rund um Geld und Konsum, Schulden und Armut. Teilnehmen können Schüler und Jugendliche im Alter von zehn bis 22 Jahren. Angenommen werden Texte und Videos, Zeichnungen, Kollagen, Audiobeiträge, Präsentationen oder Webanwendungen. Einsendeschluss ist am 30. Juni. Es gibt 150 Preise im Wert von insgesamt 45 000 Euro zu gewinnen. (dpa)

Mehr dazu im Netz: www.awo-schuelerwettbewerb.de

Azubis brauchen nicht jede Versicherung

Hamburg. Azubis sollten neben der Krankenversicherung vor allem zwei Policen haben: Unfall- und Berufsunfähigkeitsversicherung. Das empfiehlt der Bund der Versicherten (BDV). Andere Policen wie Privathaftpflicht oder Rechtsschutz seien in der Regel überflüssig, weil die Auszubildenden über ihre Eltern mitversichert sind. Eine Berufsunfähigkeitsversicherung sollte so früh, so hoch und so lange wie möglich abgeschlossen werden, rät der BDV. Eine Unfallversicherung sei deshalb sinnvoll, weil sie rund um die Uhr und weltweit gelte, also auch in der Freizeit. Mehr Infos finden Azubis in einer BDV-Broschüre unter <http://dpaq.de/Versicherungen>. (dpa)

KONTAKT

Juliane Kern sitzt heute am Wir-Hier-Telefon:
Tel.: 0241/5101-419
Fax: 0241/5101-360
j.kern@zeitungsverlag-aachen.de